

## Das Getreidejahr 1914.

Im abgelaufenen Jahre gestaltete sich der Getreidehandel wechselvoll, wie kaum je zuvor. Die Welternte 1913 war überaus reich gewesen, der Ueberschuß über den Weltbedarf wurde auf mehr als 262 Millionen Meterzentner, gegen 194 Millionen im vorangegangenen Jahre, berechnet. Deutschland trat als Getreideexportstaat auf, und seine großen Roggenverkäufe nach Rußland führten zu einer gewaltigen Zollerhöhung für Getreide und Mehl in Rußland. Später stellte sich Oesterreich als Käufer deutschen Getreides ein, und seine Käufe führten zu einer lebhaften Preissteigerung, zumal in der Monarchie die Verhältnisse weniger günstig lagen. Anfangs Jänner kostete in Wien Weizen Kr. 11.55, Roggen Kr. 8.90, Gerste Kr. 8.40, Hafer Kr. 8.— und Mais Kr. 7.20 per 50 Kilogramm. Aber schon im Jänner setzte die steigende Preisbewegung ein, die im ersten Drittel des Monats Juli ihren höchsten Stand erreichte. Um diese Zeit nahm man bereits an, daß die neue Weizenernte in Ungarn einen großen Ausfall ergeben wird. Bei Beginn der neuen Ernte standen folgende Preise in Geltung: Weizen Kr. 14.15, Roggen Kr. 10.20, Kr. 8.80, Hafer Kr. 8.22 und Mais Kr. 8.20.

Als der Handel mit neuem Getreide eben einsetzte, brach der Krieg aus, und mit einem Schläge änderte sich das Bild des Getreideweltmarktes. Alle kriegsführenden Staaten erließen ein allgemeines Aus- und Durchfuhrverbot für Getreide, Mehl und Hülsenfrüchte, und in den Vereinigten Staaten Amerikas, die eine nie zuvor verzeichnete Riesenernte in Weizen eingeheimst hatten, gingen die Preise sprunghaft in die Höhe. Deutschland, das mit dem Ausfuhrverbot die Zölle für alle Cerealien aufhob, konnte sich noch rechtzeitig aus neutralen Ländern mit Getreide reichlich und billig versorgen. Infolge des deutschen Durchfuhrverbotes konnten auch die heimischen Mühlen den vorgelaufenen amerikanischen Weizen nicht mehr hereinbringen und bei dem Mangel an Vorräten in allem Getreide und den schwachen Zufuhren an neuer Ware setzte bei uns eine vehemente Panne ein. In der Zeit vom 1. bis 13. August waren in der Monarchie die amtlichen Preisnotierungen der Börsen stilliert. Am 14. August notierten bereits: Weizen Kr. 15.90, Roggen Kr. 11.50, Hafer Kr. 11.62, Mais Kr. 9.—. Von da ab verfolgten die Preise eine stark steigende Richtung, der die Aufhebung der Zölle keinen Damm setzte. Am 21. November erreichten die Preise den höchsten Stand. Weizen kostete Kr. 22.90 und darüber, Roggen Kr. 18.10, Gerste Kr. 14.90, Hafer Kr. 12.42 und Mais Kr. 13.10 per 50 Kilo.

Am 10. Dezember traten in Oesterreich-Ungarn für Weizen, Roggen, Gerste und Mais, am 25. Dezember auch für Hafer und Kartoffeln die Höchstpreise in Kraft. Sie brachten bisher nicht den erhofften Erfolg. Die Produzenten geben unter den Maximalpreisen nichts ab, für die Hauptstädte verteuert sich dadurch das Getreide um die vollen Frachtpfesen. Diesseits wie jenseits der Leitha fehlt das Angebot und der Verkehr stockt. Infolgedessen arbeiten einzelne Mühlen außerordentlich eingeschränkt, einzelne überhaupt nicht.

Die Zurückhaltung der ersten Hand ist aber ganz unbegründet. Wenn auch Ungarn einen größeren Ausfall in Weizen hatte, so war der Ertrag in allen anderen Getreide- und Feldfrüchten ausgiebig; durch das Heranziehen verschiedener Surrogate (Gerste, Mais, Hafer und Kartoffel) ist der Weizenausfall reichlich ausgeglichen, so daß die Monarchie selbst ohne Importe bis zur neuen Ernte auskommen wird. Für die kommende Ernte wurde reichlich vorgesorgt, denn die Bestellung der Felder erfolgte ungestört und die besäten Flächen sind in vielen Gegenden größer als im vorangegangenen Jahre. Die Saaten entwickelten sich vielversprechend; man keine Störungen eintreten, wird die neue Ernte einen reichen Ertrag liefern.

Für die Landwirtschaft war das Jahr 1914 ein überaus gutes: nach den jüngsten Berechnungen erlöste sie für ihr Getreide um 1½ Milliarden Kronen mehr, als für die reichere Ernte des Jahres 1913.